

Ercheint täglich, mit Ausnahme d. Tagen nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "
Mit Aufhebung in's Haus, monatlich 1 " - fr. Einzelne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Halbjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dekes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Carmonde kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Kodrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Klaus bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klaus bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Marib bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 242. Hermannstadt, Mittwoch den 16. October 1889. 105. Jahrgang.

Der Czar ist da!

Der Czar ist am 11. d. in Berlin eingetroffen. Der längst Erwartete ist endlich da. Aber die Ankunft des Gewaltigen hat in der deutschen Metropole keinerlei Emotion hervorgerufen. Das dicke Militärspalter vom Bahnhof bis zum Schlosse erwies sich als überflüssig. Kein Gedränge herrschte auf den Gassen, von dem Jubel, welcher die Luft Berlins erschütterte, als unser König und der König von Italien ihren Einzug hielten, war bei der Einfahrt des Selbstherrschers aller Reußen Nichts zu hören, von dem freiwillig beigegebenen Flaggenschmuck der Häuser und Straßen, welcher der Stadt bei jenen Gelegenheiten ein freudiges Festgewand verlieh, Nichts zu sehen.

Wir haben die Situation an dieser Stelle wiederholt gekennzeichnet und die aus Berlin über den Einzug des Czaren kommenden Nachrichten correspondiren Zug um Zug mit unserer Auffassung. Der Czar ist zu spät gekommen, als daß sein Besuch irgend Etwas an der Haltung Deutschlands oder an dem Verhältnisse zwischen den Mächten, welche die Friedensliga bilden, ändern könnte. Sein Besuch ist von vorneherein mit politischer Sterilität behaftet. Es wird Rußland freier sein, auch künftig die verhängnisvolle Politik der freien Hand fortzusetzen, seine Kriegsvorbereitungen weiter zu betreiben oder zu fördern; an der von Deutschland und der Friedensliga eingeschlagenen Richtung würde dies Nichts ändern. Derselben werden nach wie vor das äußerste aufbieten, um den Frieden nicht zu compromittiren, im Uebrigen aber werden sie in Zukunft gleichfalls die Wege gehen, die ihnen gut dünken, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Czar gefallen oder missfallen.

Daß bei der Kaiser-Entrevue in Berlin von Politik schwerlich viel die Rede sein dürfte, geht schon daraus hervor, daß Herr v. Giers der deutschen Metropole ferngeblieben ist. Die Anwesenheit des Fürsten Bismarck beim Empfange des Czaren, welche so gebedeutet werden könnte, als hätte sie politische Bedeutung, wird von offizieller Seite förmlich demonstrativ damit motivirt, daß der Reichskanzler nur nach Berlin gekommen sei, um die Geschäfte des Ministeriums wieder vollständig aus der Hand seines Sohnes zu übernehmen, welcher in den nächsten Tagen die Reise des Deutschen Kaisers nach Athen und Konstantinopel mitzumachen bestimmt ist.

Diese bevorstehende Meerfahrt Kaiser Wilhelm's II. documentirt im Verein mit der officiellen Ausweisung der bulgarischen Anerkennungsfrage, daß die Cabinete von Berlin, Wien, Rom und St. James sich aller Rücksichtnahme auf russische Empfindlichkeiten zu entsagen beabsichtigen. Andersfalls wäre der Besuch des Deutschen Kaisers am Bosporus, der das Vorherrschen des Einflusses der Friedensmächte bei der hohen Pforte illusirt, wohl unterblieben. Die publicistischen Organe Englands sind denn auch hierüber conternirt und machen aus ihrer Erbitterung kein Geheul. So lange hat sich die russische Diplomatie bemüht, die Türkei in ihre Netze zu ziehen, und der Erfolg ihrer heissen Mähe ist, daß der höchste Repräsentant des Deutschen Reiches, daß eine der Vormächte des europäischen Friedensbündnisses am Goldenen Horn als willkommener Gastsfreund empfangen wird! Schlimmer hätte es wahrlich nicht kommen können!

Der Besuch des Czars wird eine Episode gewesen sein, welche die Social- und Hofchronik mit gebührender Ausführlichkeit verzeichnen mag, die aber auf den Gang der europäischen Politik, auf die Entwicklung

der Dinge in Europa nicht mehr Einfluß üben dürfte, als ein auf eine Bahngasse verpörrerter Reisepflichter auf den Sturmhauf der Locomotive. Welches immer die Lose seien, welche im Schoße der Zukunft des Welttheiles schlummern, sie werden sich erfüllen, als ob der Czar niemals in Berlin gewesen wäre.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. October.

Die Junggehehen beabsichtigen, bei der voraussetzlichen Annullirung der Wahl ihres Parteichefs Dr. Julius Grögr, mit dem Austritt aus dem Landtage zu demonstrieren in der Hoffnung, denselben beschlußunfähig zu machen, nachdem häufig viele Mitglieder abwesend sind. Die Beschlußfähigkeit erheischt 121 Mitglieder, die Majorität zählt jedoch 138.

Das Antislavery-Comité unter dem Vorsitz des Cardinals Ravignone beschloß, die Vereinigung der internationalen Comités bis nach Beendigung der Antislavery-Conferenz in Brüssel zu verschieben. Das Comité wird den in Frankreich gesammelten 527.000 Franc, den für die Ausrüstung des Capitän's Coubert notwendigen Kostenbetrag entnehmen. In der betreffenden Sitzung des Comités kam der Plan zur Sprache, eine Straße durch die Sahara bis zum Sudan mit einer Reihe von Stationen nach dem Projecte des Generals Hilbert zu schaffen. Das Madrider Amtsblatt veröffentlicht ein Decret, womit die Cortes auf den 29. d. einberufen werden.

Einer Mittheilung des „Constitutional“ zufolge hat die Nachricht, daß mehrere Jassyer Conservative dem Minister-Präsidenten für den Fall eines ferneren Zusammengehens mit den liberalen Dissidenten Marcescu's ihren Austritt aus der Regierungspartei in Aussicht stellten, die Gruppe Marcescu zur Wiederaufnahme ihrer bereits aufgegebenen Verhandlungen mit der Regierung in der Hoffnung veranlaßt, daß diese sich bemühen werde, dem drohenden Abfall der Jassyer Conservativen durch ein Bündniß mit ihnen auszugleichen.

Mit Nikolo Pasits, dem Chef der Radicals, soll, wie verlautet, wegen der Neubildung des Ministeriums unterhandelt werden, weil bei der Auflösung der Liste für die Staatsrath-Candidaten die Regentenschaft die ausschließliche Candidatur als Recht des Königs beansprucht und die Einflußnahme des Ministeriums ablehnt. — Argent Nistic besprach gelegentlich der Erwiderung des früheren Besuches des Führers der Radicals Pasits mit diesem eine Art einer möglichst gerechten und würdevollen Lösung der Frage betreffend der Begegnung der Königin Natalie mit dem Könige Alexander, indem der Umstand, daß diese Frage sich noch immer in Schwärze befindet, einen unlegbar ungünstigen Eindruck hervorruft. Die Regentenschaft wird diesbezüglich eine neuerliche Vorstellung an den König Milan richten.

Einer Athener Meldung zufolge entsandete Schakir Pascha Dzevat Pascha mit achtundzwanzig Mann Truppen zur Besetzung von Sphata, welches bislang ein türkischer Soldat niemals betreten. Ob die Insurgenten Widerstand leisten werden, ist noch unbekannt.

Ein Konstantinopeler Bericht der „Vol. Corr.“ theilt über die mehrfachen Minister-Conferenzen, welche in der Angelegenheit eines in Betreff Bulgariens an die Mächte zu versendenden Rundschreibens der Pforte abgehalten wurden, mit, daß man sich in türkischen Kreisen der Einsicht nicht mehr verschließt, daß der Wunsch Bulgariens, in irgend einer Weise aus seiner bisherigen ungerügten Situation befreit zu werden, nicht ungerechtfertigt sei. Man verhehlte sich auch nicht, daß es unter allen Verhältnissen besser sei, wenn die Erfüllung dieses Wunsches auf geselligem Wege erreicht werden könnte, als wenn gegen den Willen der bulgarischen Regierung die Aspirationen des Volkes zu einem gewaltsamen Ausbruch gelangen

würden, nachdem ein solcher Versuch, wenn er auch ohne Erfolg bliebe, bei der augenblicklichen politischen Constellation unehrenbare Consequenzen nach sich ziehen könnte. Die türkischen Staatsmänner sollen auf Grund dieser Erwägungen zu der Ansicht gekommen sein, daß das in Aussicht genommene Rundschreiben die Anerkennung des Prinzen Ferdinand als Fürsten und der Union Dárumeliens den Mächten in Vorschlag zu bringen hätte, und zwar mit der Motivirung, daß die Zustände Bulgariens sehr befriedigende seien, woran Prinz Ferdinand einen großen Antheil habe, und daß Bulgarien ein Machtfactor geworden sei, mit dem ernstlich gerechnet werden müsse. Der Sultan selbst hat zu dieser Frage noch keine Stellung genommen und eine vertrauliche Anfrage bei der russischen Botschaft ergab, wie vorauszusetzen war, eine vollständige Ablehnung dieser Vorschläge seitens Rußlands. Die Ablehnung des Rundschreibens ist daher vorläufig unterblieben; voraussichtlich wird aber diese Frage die Pforte, wenn auch nicht in nächster Zeit, wieder beschäftigen. Jedenfalls kann constatirt werden, daß die principielle Abneigung der Pfortenkreise gegen das heutige Bulgarien, wie sie noch vor Kurzem bestand, einer entschieden freundlicheren Stimmung gewichen ist.

Der Hauptzweck der Reise des Bulgarenfürsten ist dem „N. W. Tzbl.“ zufolge profanischer Natur, als bisher gemeldet wurde; derselbe betrifft nämlich die Regelung dringender finanzieller Angelegenheiten. Seine Mutter Clementine hat für Bulgarien mehrere Millionen Francs vorausgibt, darunter 2 1/2 Millionen zur Bezahlung der Schuld Bulgariens an den früheren Fürsten Battenberg und zur Ablösung des immobilien Besesses derselben in Bulgarien. Der Herzogin Clementine sollten diese Summen aus der abzuschließenden bulgarischen Staatsanleihe zurückerstattet werden, jedoch scheiterten die Anleiheverhandlungen. Nunmehr wollte Herzogin Clementine auf die großen Familiengüter eine Hypothekenschuld aufnehmen; die Familienmitglieder verweigerten aber ihre Zustimmung. Fürst Ferdinand reiste daher ab, um die Zustimmung seiner Verwandten zur hypothekarischen Güterbelastung zu erlangen. Der Bulgarenfürst wollte in Wien mehrere Tage Aufenthalt nehmen, um den Monarchen und den Grafen Kálnoth zu besuchen, fand aber auf der Durchreise in Budapest ein Telegramm vor mit dem Ersuchen, dies zu unterlassen, um der österreichisch-ungarischen Politik keine Verlegenheit zu bereiten. In Folge dessen wird Prinz Ferdinand auch auf der Rückreise Wien nur kurz berühren, vorher aber vielleicht die Pariser Ausstellung besuchen.

Die Deutschen bestritten die Rechte der englischen Gesellschaft auf die Inseln Wanda und Pasa; sie behaupten, diese Inseln hätten niemals dem Sultan von Bangibar gehört.

Kaiser Wilhelm und das griechische Heer.

Die Stimmung in Athen ist durch die Meldung, daß der deutsche Kaiser nach seinem Besuche in der griechischen Hauptstadt auch Konstantinopel besuchen werde, eigentümlich verändert worden. In Folge der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Athen und Konstantinopel gegenwärtig als Feinde gegenüber, an welcher Thatsache auch durch die freundschaftlichen Versicherungen zwischen beiden Regierungen nichts geändert werden kann.

In Konstantinopel rüstet man sich, um den Kaiser mit den höchsten militärischen Ehren zu empfangen; die türkische Armee, von der die Hauptstadt allein eine Garnison von 30.000 Mann Kerntuppen in ihren Mauern birgt, soll vor den Augen des Kaisers den Beweis ablegen, daß sie unter der Leitung der preussischen Instructoren zu einer Macht herangebildet wurde, welche in den politischen Constellationen Europas eine entscheidende Stimme mitzusprechen berufen ist.

Feuilleton.

Das Cholera-schiff.

Eine Geschichte vom Strande von S. Meißer. (6. Fortsetzung.)

„Ja, das thut' ich,“ sagte er. „Und warum, Johann? Warum, Klaus? Weil die Reputation der Stadt auf dem Spiel steht, darum! Wenn hier das erste beste Fahrzeug binnen kommt und uns die Cholera an Land schleppt, dann können wir nach Badegästen für den Sommer pfeifen — versteht ihr? Pfeifen, und haben wir keine Badegäste im Sommer, dann haben wir auch kein Geld im Winter.“

„Das ist richtig,“ bemerkte Johann, „die Badegäste dürfen wir uns nicht vertreiben; die bringen Geld unter die Leute; dann gehen die Fische einen guten Preis, und auch die Bootsfahrer verdienen ihren schönen Groschen; ne, die Badegäste dürfen wir uns nicht vertreiben.“

Die Worte des Hafenmeisters hatten die alten Teerjaden in eine nachdenkliche Stimmung versetzt. Sie tauschten untereinander allerlei weise Bemerkungen über Rodstros's zutreffende Ansichten aus und folgten dabei mit den Augen seiner breiten, hin und her laufenden Gestalt.

„Zwei Boote in Sicht! Nordost zu Ost!“ rief ein Mann, der vorn beim Leuchthurm auf dem Ausguck stand. Rodstros war sogleich bei der Hand.

„Süüd dat welche von uns, Jochen?“ fragte er. Jochen brachte seinen „Kleer“ an's Auge. „Ja,“ antwortete er. „Nummer 39 und Nummer 64.“

„Wenna dat keine von uns waren — ich sage Euch, Leute, ich signalisirte sie wieder fort!“ sagte der Hafenmeister. Die Seelente erwiderten kein Wort, nickten aber zustimmend. Rodstros stellte sich wieder vor ihnen auf.

„Nur Fahrzeuge, die hier zu Hause gehören, finden den Weg herein ohne Hülfe; fremden Fahrzeugen aber wird er nicht gezeigt, wenigstens jetzt nicht. . . . Nein, Leute, auf den Strand rennen und zu Grunde gehen lassen sie bezwungen doch nicht,“ fuhr er fort, als er bemerkte, daß die alten Teerjaden einander jubelzettelten. „Dat wäre dann ja ebenso schlimm. Ich signalisirte sie ob, und zwar beizeiten, und ist's dunkel, dann feuer' ich sie ab.“

Damit lagte er zu dem Feuerbeden empor, das mit Brennstoffen gefüllt, hoch an einem eisernen Krahn im Winde knarrend und kreischend hin und her schwang.

„Ich habe immer gesagt,“ begann jetzt der alte Johann, „daß die Nacht eine Falle ist, eine richtige Falle, zumal bei einem Nordost; ist man erst darin, dann kommt man nicht wieder heraus. Das macht die Unterströmung. Ich habe gesehen, wie große Schiffe hier von ihren Troffen gerissen und drüber auf den Strand geworfen wurden. Wer hier nicht zu Hause gehört, der hat seine liebe Noth mit der Einfahrt, aber auch unsere Boote und Schmaaden haben bei schlechtem Wetter noch genug zu thun.“

„Du kennst unsern Hasen, Johann,“ nickte Rodstros. „Dat mögen Sie wohl sagen, Hasenmeister. Dreißig Jahre lang bin ich hier ein und aus gefegelt, in jedem Wetter, und mein Vater selig war Hasenmeister, wie Sie.“

Die beiden Boote kamen jetzt um das Ende des langgestreckten Wasserbollwerks herumgeschossen; zu gleicher Zeit waren dann beide die Segel herab, um in erprobter Weise, noch im Schuß bis an die Leuchthurmwerft und dann weiter in den inneren Hasen zu gleiten. Die von Johann erwähnte Unterströmung aber war so heftig, daß der „Schuß“ ihnen nur wenig half, und sie wären dem jenseitigen Strande zugetrieben und dort auf den Steinen zerstückelt, wenn man ihnen nicht Keinen zugeworfen und sie an der Leuchthurmwerft festgelegt hätte.

Mit dem vordrreitenden Tage nahm auch der Sturm wieder zu. Wolken und Meer schienen in Eins verschmelzen zu wollen, der Regen floß beinahe wogerecht und traf die Haut wie mit Nadeln. Die Leute auf

der Werft vermochten nicht zu sagen, ob die Rasse, die ihr Gesicht peitschte, aus der See oder aus den Wolken kam; sie schmeckte salzig, und der Schaum der Brandung jagte viele Fuß hoch über der Werft dahin. Unter den trübenden Seelenten ging die Mittheilung aus überaus drastischer Scherz von Mund zu Mund, daß dem Manne, der vor dem Leuchthurm auf dem Ausguck stand, eine große Qualle, die der Wind aus der See geblasen, in's Auge geflogen sei.

Als im Laufe des Tages der Sturm nicht nachließ, fanden sich auch einige der reichen Bürger des Städtchens ein; die Sorge um das Schicksal der Booteffottelle, die zum größten Theil ihnen gehörte, hatte sie aus ihren behaglichen Häusern gelockt, und nun wollten sie von dem alten Hasenmeister wissen, was sie zu hoffen oder zu fürchten hätten. Mit ihnen war auch Jakob Balbe, der Pfarrer, wieder an der Wasserlante erschienen, der sich besorgt nach dem Boot Nummer Sieben erkundigte.

„Haben davon bis jetzt nichts gehört und gesehen,“ sagte Rodstros. „Nur zwei Boote sind heute eingelaufen?“ fragte einer der Herren aus der Stadt; derselbe war Bantier und zugleich Mitglied der Hafencommissio.

„Nur zwei,“ lautete die Antwort des Hasenmeisters. „Riegt der Schleppdampfer bereit, um im Nothfall bei der Hand zu sein?“

„Jawohl. Er hat Dampf auf, und die Mannschaft ist an Bord. Die Boote aber, die drausen sind, werden auch wohl drausen bleiben; sie sind dort weniger in Gefahr, als wenn sie jetzt binnen zu laufen versuchten. Und wenn's dunkel wird, kommen sie erst recht nicht — un dat is of man gut,“ fügte er in großem, verblüfftem Eigensinn hinzu, denn dann kann man nicht wissen, ob's einer von uns ist oder ein Fremder, der uns hier was hereinschleppt, was wir nicht brauchen können.“

Sie warfen sich einen kurzen Blick zu, aber sie verstanden vollkommen. „Sie meinen die Cholera?“ „Ja, die mein' ich.“ „Im; Sie haben recht, Hasenmeister; drausen ist's sicherer für die Fahrzeuge.“ (Fortsetzung folgt.)

Lose, 000, 1889, u b e des 00 [890] 5-5
este
arf
bung des
n. 4.80
n. 6.80
n. 12.50
n. 16.50
n. 5.-
n. 9.-
n. 3.35
n. 13.-
iger als
ng,
] 32-42
herzlos beil.
Herben-
Mannes-
alien- und
Berren und
Patienten
n,
erreichlichen
Krankens-
heilmitteln
schen Doctor-
zt.
garantirt
Anhalt, die
e Brochure
ste werben
33] 52-100
r. l.

In Griechenland dagegen bietet man zwar Alles auf, um durch prunkende Feste, durch großartige Verschönerungen der Stadt, durch Concerte, Theater, Tänze und Schaustellungen die hohen Gäste zu erfreuen, die militärischen Schauspiele aber werden gänzlich fehlen. Der Kriegsminister wurde zu seiner Enttäuschung gewahrt, daß von der gesammten griechischen Armee augenblicklich kaum mehr als 6000 Mann gut eingetübte Truppen in Athen zusammen gezogen werden können, weshalb man sich darauf beschränken will, die Truppen bei dem Einzug des Kaisers und der Fahrt zur Metropolitan-Kirche Spalier bilden zu lassen.

Gegen diesen Beschluß des Ministers aber hat sich geradezu ein Sturm der Entrüstung erhoben. Das bedeutendste Blatt Athens, die „Ephemeris“, die noch bis vor Kurzem durchaus auf Seiten der Regierung stand, veröffentlichte einen Artikel, in welchem sie daran erinnerte, daß Herr Trilupis, der gegenwärtige Ministerpräsident, vor etwa zehn Jahren den damaligen Kriegsminister in dem Plenum der Kammer einen „Rebellenführer“ genannt habe, nach dem Anblick, den das unter seiner Leitung stehende griechische Heer darbot.

Jetzt aber, werde er sich gefallen lassen müssen, daß die fürstlichen Gäste bei dem Anblick der heutigen Armee von dem Kriegsminister des Cabinets Trilupis die gleiche Anschauung gewinnen würden. — Als darauf die Meldung nach Athen gelangte, daß auch Graf Waldersee den Kaiser dahin begleiten werde, meinte dasselbe Blatt, es sei zu befürchten, daß die militärischen Autoritäten Deutschlands alle bisherigen offiziellen Veröffentlichungen über die Reorganisation der griechischen Armee als „Windbeutelereien“ ansehen würden.

Diese „Reorganisation“ ist übrigens während der letzten sechs Jahre von fünf französischen Staatsofficieren durchgeführt worden, von denen der erste ein Jahresgehalt von 60.000 und die übrigen je 40.000 Francs bezogen. — Ein anderes griechisches Blatt ruft aus: Am Anfang dieses Jahrzehntes waren es unsere Großväter allein, welche mit Todesmut den Niesenkampf gegen den osmanischen Bedrucker unternahmen. Seit dieser Zeit aber war das „freie Königreich“ bei jeder wichtigen Gelegenheit unfertig und mußte stets den rechten Augenblick unbenuzt vorüberlassen. Und jetzt, wo Griechenland vor den Augen der Vertreter der mächtigsten europäischen Herrscherhäuser die nie wiederkehrende Gelegenheit geboten wird, den Fortschritt seiner staatlichen Entwicklung und militärischen Entwicklung darzulegen, da hat unser Kriegsminister alle Truppen beurlaubt, und während unsere alten Kriegsschiffe nicht einmal wagen dürfen, aus dem Hafen heraus zu kommen und den fremden Geschwadern entgegenzufahren, sind unsere neuen auf französischen Werften erbauten Kriegsschiffe noch nicht fertig, und können unseren Gästen nur in ihren Abbildungen vorgeführt werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. October.

Unseren p. t. Local-Abonnenten bringen wir hiemit zur Kenntniß, daß unser Blatt in Folge des neuen Eisenbahn-Anschlusses seit vorgestern, statt in der Früh, schon Abends die Presse verläßt und kann das Blatt täglich — mit Ausnahme des Sonntag Abends — bereits in den Abendstunden aus unserem Administrations-Local, sowie von Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, abgeholt werden.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Der König, der in einigen Tagen nach Meran reist, wird noch vor Ende dieses Monats zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Gödöllö kommen. Es ist noch nicht festgelegt, ob Erzherzogin Marie Valerie Ihre Majestät die Königin nach Korfu begleitet. Falls die Frau Erzherzogin nicht mit der Königin reist, wird sie gleichzeitig mit Sr. Majestät nach Gödöllö kommen und dort die Königin erwarten, die nach ihrer Rückkehr aus Korfu bis zum Schlusse des Jahres in Gödöllö verbleibt.

Der Kaiser und Großfürst Georg fuhren um 9^{1/2} Uhr Vormittags in offenem Zweispänner nach Charlottenburg, um im dortigen Mausoleum am Grabe des Kaisers Wilhelm I. einen prächtigen Vorbereitungs- und Trauerbesuch niederzulegen. — Nach der Rückkehr aus Charlottenburg fand in der Hofkapelle ein Gottesdienst statt, welchem die allerhöchsten Herrschaften beiwohnten. Inzwischen traf Kaiser Wilhelm in der Hofkapelle ein und um 12 Uhr fuhren die beiden Kaiser in einem vier-spännigen Salawagen mit Spigenreitern, gefolgt vom Großfürsten Georg und den Herren des Gefolges und des Ehrenbeschlages, nach der Alexander-Kaserne. — Bei dem Dejeuner in der Kaserne des Alexander-Regiments brachte Kaiser Wilhelm einen Toast auf die russische Armee aus, in welchem er der Zeiten gedachte, wo Kaiser Wilhelm I. ein junger Herr war und sich im Regimenten bei Bar-sur-

Aube das Georgskreuz und die Gestecke des Regiments Kaluga erwarb. Der Kaiser wies ferner auf die Tage hin, wo die russischen und preussischen Truppen Schulter an Schulter sochten und bluteten, wie bei Racotiere, und gedachte der Truppen, welche Sebastopol tapfer verteidigten und Plewna stürmten. Der Kaiser antwortete mit einem Toast in deutscher Sprache auf das Wohl des tapferen Grenadier-Regiments Alexander. — Gegen 2^{1/2} Uhr Nachmittags lehrte Kaiser Alexander mit dem Kaiser Wilhelm in das russische Hofschloßpalais zurück. Kaiser Wilhelm fuhr gleich darauf nach dem Schloß, wohin Kaiser Alexander um 3^{1/2} Uhr folgte, um sich von der regierenden Kaiserin, dann von der Kaiserin Friedrich zu verabschieden. Hierauf begab sich Kaiser Alexander direct nach dem kaiserlichen Hofschloß, woselbst im Kaiserpalais die Verabschiedung stattfand. Kaiser Wilhelm trug die russische Uniform, Kaiser Alexander die Uniform seines Alexander-Regiments. Außerdem waren die Prinzen Albrecht und Leopold, die Generalität und der Ehrendienst anwesend. Der Abschied der beiden Monarchen erfolgte in der herzlichsten Weise, indem sie sich wiederholt die Hand und reichte um 4 Uhr 17 Minuten Nachmittags nach Ludwigslust ab. — Bei strömendem Regen verließ der Kaiser Berlin vom kaiserlichen Hofschloß aus um 4^{1/4} Uhr. Ort und Zeit der Reise waren streng geheim gehalten worden. Die Kaiserin verabschiedete sich im Königszimmer des Hofschloßes, worauf Kaiser Wilhelm den Kaiser zum Zuge begleitete, der sich unverzüglich in Bewegung setzte. Die ganze Scene dauerte kaum eine Minute. Der Kaiser trug die russische Interims-Uniform, der Kaiser die Uniform des Alexander-Regiments. Fürst Bismarck soll sich im Salon vom Kaiser verabschiedet haben. In der Hofschloßhalle erschien er nicht. Die Unterhaltung der Monarchen wurde französisch geführt.

Die deutsche Colonie in Konstantinopel wählte ein Comité unter dem Vorsitz des deutschen Generalconsuls Giller, welches beauftragt ist, im Einvernehmen mit dem deutschen Vorkonsole Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers Wilhelm zu treffen.

— (Ein Wintergarten für die Kronprinzessin-Witwe.) Es wurde bereits gemeldet, daß Sr. Majestät, welche die Vorliebe der Kronprinzessin Stefanie für Blumen kennt, ihr einen Wintergarten in einem ihrer Salons einrichten ließ, der jetzt seiner gänzlichen Vollendung entgegengeht. Das „N. W. Z.“ weiß über diesen Wintergarten folgende Details zu melden: Die Blumen und Gewächse wurden aus den Treibhäusern des kaiserlichen Hofschloßes, der neuen Wintergarten befindet sich im zweiten Stockwerke des Schweizerhofes, und zwar in demjenigen Ecksalon des Appartementes der Kronprinzessin-Witwe, dessen Fenster auf das Blumenparterre des äußeren Hofplatzes hinausblinden. In den Ecken dieses Saales erheben sich jetzt schon herrliche Palmengruppen, gebildet aus hochstämmigen Phönix-Rosospalmen, sowie herrlichen Cactanien mit riesigen Blattfächeren. Daneben stehen sich reizende Miniatur-palme scharfgeahnter Pandanen und Dracänen hin, während das Stucco der Wände einen lebendigen Tapetenschmuck erhalten hat durch Pracht-exemplare von Anthurien und Bromeliaceen. Als Thürhüter stehen vor den Thüren wie zur Linken der Pforten in Vorzellanbücheln zwei Paare mächtiger Lorbeerbäume mit kugelförmig zugeschnittenen Kronen. Auf speziellen Wunsch der Frau Kronprinzessin-Witwe sind auch riesige Epphewände aufgestellt worden; dieselben stellen die Verbindung zwischen den Palmen- und Anthuriengruppen her und reichen vom Parkett bis zum Plafondhies; die mit Moos verkleideten Ränken dieser Epphewände wurden zu diesem Zwecke eigens angefertigt. Um jetzt schon hellere Töne in das Dunkelgrün der Laubmassen zu bringen, werden jetzt ganze Bouquets brennender Blüten eingepflanzt. Besondere Wirkung dürfte der in allen Farben des Spectrums leuchtende Nelkenstiel hervorbringen. Jetzt beginnen bereits die australischen und indischen Orchideen, darunter Exemplare von noch nie gesehener Herrlichkeit, mit dem Nelkenstiel um die Wette zu blühen, später aber wird der neue Wintergarten mit seinem Farbenhimmel, dem Blagrod der Azaleen, dem Garten Lila der Rhododendrons, dem Weiß der Cameliendäumchen und dem Schlarlach der Poinsettia wirklich einem kleinen Feenparadies gleich.

— (Zu bilium.) Im Sinne des von Seiner Excellenz dem hochwürdigsten Bischof von Siebenbürgen, Franz Schönhart, an den Clerus der Diöcese erlassenen Hirtenbriefes wurden aus Anlaß des fünfzigjährigen Priesterjubiläums Seiner Eminenz des Cardinal-Erzbischofs Dr. Ludwig Haynald vorgestern von 7 bis 8 Uhr Abends die Glocken sämtlicher r.-kath. Kirchen geläutet. Gekläutet als am Tage der Jubelfeier fand in der hiesigen r.-kath. Stadtparochie ein vom Abt-Stadtpfarrer Janos Ringler unter großer Assistentz celebrirtes solennes Hochamt statt.

— (Metropolit Miron Roman und der Culturverein.) „Kolozsvar“ veröffentlicht — allerdings spät, aber doch — an der Spitze

seiner Nummer vom 14. d. folgendes Schreiben Seiner Excellenz des Erzbischof-Metropolitens Miron Roman an den Präsidenten des ungarischen Culturvereines für die siebenbürgischen Theile, Graf Gabriel Bethlen: „Hochgeborener Herr Graf und Vereins-Präsident! Es ist eine öffentlich bekannte Sache, daß der ungarische Culturverein für die siebenbürgischen Theile, wie dies auch dessen bisherige Wirksamkeit beweist, ausschließlich zum Zwecke der Förderung der nationalen Interessen des magyarischen Stammes zu Stande gekommen ist und daß derselbe die Culturinteressen der Landesbürger anderer Nationalität nur insoweit zu unterstützen geneigt ist, als Aussicht darauf vorhanden ist, daß es gelingen werde, dieselben mittelst exclusiv magyarischer Cultur für die Magyarisirung zu gewinnen und dieserart mit dem magyarischen Stamme zu verschmelzen. Da ich als Oberhirt der siebenbürgischen gr.-or. römisch-katholischen Kirche, im Bewußtsein meiner patriotischen Pflicht, meinen offen bekannnten Grundsatzen und meiner Ueberzeugung zufolge ohnehin stets ein entschiedener Gegner aller möglichen — sei es confessionellen oder nationalen — Belehrungsversuche war, habe ich mich vom ungarischen Culturvereine für die siebenbürgischen Theile im Hinblick auf die Tendenz der Wirksamkeit desselben abfällig und um so leichter fern gehalten, als ich — wie dies aus der Natur der Verhältnisse sich von selbst ergibt — im Interesse des erwähnten Culturvereines bisher von Niemandem und unter keinem Vorwande zum Beitritte aufgefordert wurde. Nun aber, ich gestehe es, hat mich das unterm 21. d. unter Zahl 503 an mich gerichtete, übrigens sehr geschätzte Schreiben Euer Hochgeboren und der darin ausgesprochene Wunsch ganz unerwartet überrascht, es möge bei der am 3. September l. J. in Szamos-Ujvar stattfindenden Generalversammlung, beziehungsweise bei dem Feste der Festschloß des genannten Culturvereines in der Reihe der übrigen vaterländischen Confectionen auch die gr.-or. vertreten sein und seitens dieser der hiesiger Erzprieester Stellvertreter Demeter Molodovan die Gelegenheitsrede halten. Das mir von Seite Euer Hochgeboren hieher erwiesene Vertrauen verbindet mich zwar zu aufrichtigem Danke, allein ich bin in vorliegendem Falle gezwungen, mit Bedauern und achtungsvoll zu erklären, daß ich den Wunsch Euer Hochgeboren wegen der oben bezeichneten Gründe nicht erfüllen kann, was aber für den genannten Erzprieester-Stellvertreter durchaus kein Hinderniß sein kann, falls er es für gut findet, an der erwähnten Generalversammlung als Privatperson theilzunehmen und im eigenen Namen auch eine Rede zu halten. — Genehmigen Euer Hochgeboren den Ausdruck meiner aufrichtigen Achtung und Hochachtung. — Hermannstadt, 26. August 1889. — Miron Roman, gr. or. römisch-katholischer Erzbischof und Metropolit.“

— (Blühende Weiden.) Im Hausgarten des hiesigen Franciscaner-Ordens fand gestern der hochw. Guardian Pater Jolló 5 wunderhübsche, wohlriechende und ganz vollkommen ausgebildete Weiden.

— (Das Gebäude der Staats-Oberrealschule in Kronstadt) wurde am 12. d. feierlich eingeweiht. Der von der Regierung entsandte Vertreter, Oberstudien-director J. G. G. G. G., der Vicepräsident v. Koll, der Magistrat, die Lehrkörper der Kronstädter Schulanstalten, das Officierscorps waren zur Feier erschienen. Dieselbe wurde durch einen vom „Dalárda“ vortragenden Chor eingeleitet. Hierauf sprach Oberstudien-director G. G. G., der in seiner Rede vor Allem dem Bedauern Ausdruck gab, daß es dem geistigen Schöpfer dieser Anstalt, Cultusminister Tesfort, nicht vergönnt gewesen sei, dieselbe in ihrem neuen Heim zu wissen. In längerer Rede gab Director Romanow eine Geschichte der Anstalt und des neuen Gebäudes. Zum Schluß der Feier sang der „Dalárda“ das Szózat. Ein großer Theil der erschienenen Besichtigung nun das Gebäude in seinen einzelnen Theilen. Dasselbe macht einen sehr günstigen Eindruck. Einrichtung und Ausstattung sind zweckentsprechend, geschmackvoll und nicht überladen. Besonders gut sind die Arbeitszimmer der Fachlehrer eingerichtet. Für feierliche Gelegenheiten fehlt es an einem Saal. Die eben besprochene Feier fand in dem größeren der beiden Reichenäle statt, der aber durchaus nicht groß genug war, alle Zuhörer zu fassen. Viele derselben stellten sich im daranstoßenden Zimmer auf und ein großer Theil legte um. Um 1 Uhr fand im Saale des „Hotel Europa“ ein Banket statt, bei welchem die Betheiligung eine sehr große war. Die oben erwähnten Persönlichkeiten und Vertreter der erwähnten Körperschaften waren zugegen. In den zahlreichen Trinksprüchen wurde die Wissenschaft, das einträchtige Zusammenleben der Nationen des Vaterlandes, das gute Einvernehmen zwischen den Lehrern der verschiedenen Anstalten Kronstadts gefeiert. Auch nach Schluß des offiziellen Bankets blieb eine große Zahl der Theilnehmer in bester Stimmung noch lange beisammen.

— (Lieferung von Eisenbahn-Betriebs-Materialien und Inventar gegenständ.) Die Betriebs-Direction der Budapest-Fünfkirchner, Mohacs-Fünfkirchner und Fünfkirchner-Barcser Eisenbahn

„Unter den Fahnen.“

Der militärische Zug der Zeit greift immer weiter um sich. Als vor länger denn fünfundsiebzig Jahren der große Geschichts- und Socialphilosoph Sir Georg Thomas Buckle sein epochemachendes Werk über die Geschichte der Civilisation Englands verfaßte, constatirte er mit der zunehmenden Cultur „den Niedergang des militärischen Geistes bei allen Völkern Europas“. Kein Mann von Talent und höherer Bildung, meinte Buckle, widme sich dem Waffendienste, denn die bürgerliche Arbeit, die Politik, der Staatsdienst, die Wissenschaft und die Kunst eröffnen dem befähigten und thätigen Manne im Culturstaate weitläufigere Chancen und lohnenderen Ertrag als die militärische Laufbahn. Diese Lehre wurde bekanntlich geraume Zeit von manchen Parteien als ein Dogma betrachtet, und zwar nicht bloß in England, sondern auch auf dem Continente. Das hinderte freilich die fortschreitende Entwicklung der militärischen Angelegenheiten in den europäischen Staaten wenig und insbesondere wurde jede Errungenschaft der modernen Technik von den Armeen sofort in Zins und Pflicht genommen. Die personellen und materiellen Streitmittel haben in unseren Tagen eine Organisation erhalten und einen Umfang gewonnen, die selbst in der napoleonischen Zeit der Waffenaufgebote und in der Periode der Türkenkriege nicht gekannt waren. Und das dabei die geistige Entwicklung der Völker und der wirtschaftliche Fortschritt der Staaten nicht gehemmt werden, wird der unbefangene Beobachter sicherlich einräumen. Die Lehmeinung des britischen Geschichtsschreibers ist also durch die Thatsachen völlig widerlegt worden, denn die heutigen Verhältnisse der europäischen Culturvölker lassen die innige Verflechtung der militärischen Einrichtungen mit allen bürgerlichen, gesellschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Elementen leicht erkennen.

Daß dieser Zustand der Dinge sich auch in dem Schriftthume wiederpiegelt, ist begreiflich. Darum betrachten wir das auf dem österreichischen und gleichzeitig auch auf dem ungarischen Büchermarkte erschienene, im großen Stile angelegte illustrierte Werk „Unter den Fahnen.“*) welches den Bestand, die Verfassung, das Bildungswesen, sowie die Thätigkeit der österreichisch-ungarischen Armee im Kriege und im Frieden, in der Heimat und im bosnisch-herzegowinischen Occupationgebiete in Wort und Bild schildert, als eine Arbeit, welche dem Bedürfnisse der Zeit entgegenkommt. Drei Officiere, die sich schon mehrfach schriftstellerisch betätigt haben, Oberst Gustav Bancahari, sowie

die Hauptleute Franz Rieger und Alfons Danzer vereinigten sich mit einem hervorragenden Künstler, dem Freiherrn Felician von Werbach, um dieses Werk zu schaffen, das in jeder Hinsicht eine bedeutende Erscheinung des Büchermarktes bildet. Ja, es mag offen ausgesprochen werden, daß über die österreichisch-ungarische Armee ein ähnliches Werk überhaupt noch nicht bestanden hat. Bei strenger Genauigkeit und Sachlichkeit hält sich die Darstellung der heutigen Armeeverhältnisse, des Truppenlebens, der in der Armee wirkenden geistigen und sittlichen Elemente, der charakteristischen Erscheinungen des soldatischen Berufes im Kriege und im Frieden doch fern von jedem doctrinären Ton, und sie ist mit Glück behaftet, selbst manchen spröden Stoff, unterstützt durch den Stiff eines genialen, mit Humor ausgehatteten Künstlers, anziehend zu gestalten. Die Schilderungen beschränken sich keineswegs auf eine trockene Erörterung der bestehenden Einrichtungen, sondern sie individualisiren die letzteren, indem die Personen, Waffengattungen und Branchen in ihrer Eigenart inmitten ihrer berufsmäßigen Thätigkeit handelnd oder leidend vorgeführt werden. Alles, was unter den Fahnen — unter den schwarz-gelben, wie unter den roth-weiß-grünen Fahnen — lebt und weht, kämpft und strebt, lernt hier der Leser in den typischen Repräsentanten kennen.

Das Bild des Allerhöchsten Kriegsherrn tritt uns vor dem Titelblatte entgegen und eine gedankenreiche Einleitung knüpft an das Austria Erit In Orbe Ultima an.

Die Aufgabe der Wehrmacht und die Bestimmung ihrer Bestandtheile, sowie die Gliederung und der hierarchische Aufbau der Armee werden in allgemein verständlicher Weise erörtert. Eine Reihe interessanter Capitel ist dem Generalstabe gewidmet, den Generalstabsbureau, dem Truppengeneralsstabe, dem Kriegsspiel, den Übungsreisen, dem Chef des Generalstabes u. s. w. Die heutigen Millionenheere machen die Führung und Leitung derselben dem Einzelnen unmöglich. Der Arme-Obercommandant, die Armeecommandanten und die Corpscommandanten, ja selbst die Truppen-Divisionscommandanten sind bei ihren Anordnungen, bei der Durchführung von Operationen an die erspriessliche Mitwirkung ihrer Generalstabs- und Intendantenorgane angewiesen. Die Generalstabsbuchführung ist darum heute entwickelter denn je. Ihre Methode und Bedeutung erforschen daher in diesem Buche eine sehr lächvolle Besprechung, wie wir eine solche in einem nicht für Fachkreise, sondern für die große Lesermenge bestimmten Werke noch nirgends gefunden haben.

Das Gleiche läßt sich von jenem besonderen Theile sagen, der den Officier behandelt und dessen Stellung in Staat und Gesellschaft beleuchtet. Der Berufsofficier und der Reservofficier, das altösterreichische „Du“ in der außerdienstlichen Ansprache der gleichgestellten Ehrgen,

der Officiers-Ehrenrath, der gemeinsame Mittagstisch der Officiere, die militärwissenschaftlichen Vereine, sowie die geistigen Zusammenkünfte und Vergnügungen im Casino, die materielle Situation des Officiers, das Heim der Militärfamilie, die Frau und die Kinder, endlich die Religion und die Nationalität unter den habsburgischen Fahnen werden in einer Art zur Sprache gebracht, die uns einen vollen Blick nicht nur in die Lebensführung und Weltanschauung, sondern auch in die physische Verfassung der verschiedenen Gruppen des Officiersstandes gewährt.

Den Fußtruppen ist der größte Theil des Werkes gewidmet, offenbar nicht nur deshalb, weil im Heere wie in beiden Landwehren die Infanterie und Jägertruppe (Landwärschützen) an Zahl alle anderen Waffengattungen weit überwiegen, sondern auch weil die allgemeinen militärischen Grundsätze und Einrichtungen der Fußtruppen der Hauptsache nach auch für die anderen Waffen Geltung haben. Das Leben in der Caserne, die Einrichtungen auf dem Exercierplatze, die Mannschaftschule, die Waffenfabrik in Steyr und das Schießwesen bieten den Verfassern reichen Stoff zu feindsinnigen humoristischen Schilderungen des österreichisch-ungarischen Soldatenlebens. Einzelne Capitel dieses Abschnittes, wie: „der Regimentscommandant und seine Gehilfen“, „der Hauptmann“, „der Einjährig-Freiwillige“, „die Unterofficiere“ sind Cabinetstücke militärischer Belletristik. Als den besten Theil des Buches wird aber der Leser wahrscheinlich „die Kriegsbilder“ bezeichnen, die in lebendiger Anschaulichkeit das Ortscastellager an einem bösen, unfreundlichen Regentage, die Colonne auf dem Reifmarsche, die bewegte, gemwitterchwangere Situation im Aufmarschraume der Armee, die Thätigkeit der Vorhut und der Vorposten, und — auf historischer Grundlage — Bilder aus dem Sibouac und aus der Geschichte vorführen.

Daß die Manöver, „der Krieg im Frieden“ und die Erscheinungen des Garnisonlebens, so insbesondere die Weibe, die Inspecirung, die Parade, die Interieurs der Caserne, so die Küche, der Arrest u. s. w. von den Verfassern wie vom Zeichner für den unterhaltenden Zweck des Buches ausgenutzt wurden, liegt wohl nahe.

Die Schilderung der Cavallerie entnimmt ihren Stoff dem Stalle und der Reitshule, den Gefüßen und der Brigadeequitation, sowie dem Aufführungs- und Sicherungsgebiete der Cavallerie im Felde, während der Leser in der „Artillerie“ das österreichisch-ungarische Material der Feld- und Festungsgeschütze, den Kampf der Feldbatterien, die reichen Geschütze und die großartigen technischen Einrichtungen des Wiener Artilleriearsenals, die Pulverfabrik in Stein, sowie das Leben in den Baracken und auf dem Schießplatze des ungeheuren Steinfeldes nächst Wiener-Neustadt kennen lernt.

Gehr instructiv sind die technischen Waffen behandelt. Die künftigen Verstärkungen des Bodens im Kriege und im Frieden, die Ver-

*) Unter den Fahnen. Die Völkler Österreich-Ungarns in Waffen. Mit 11 Tafeln in Farbendruck und 138 Textabbildungen, Wien, Prag, Leipzig, S. Tempel und S. Gressig, 1889.

ng des Erg-
ungarischen
Befehlen:
eine öffent-
die Neben-
eriffen des
derjelbe die
insoweit zu
daß es ge-
ur für die
Stamme
gr. or. ro-
ft, meinen
age obnehn
gefessionellen
ungarischen
af die Ten-
ter fern ge-
fe sich von
bisher von
aufgefordert
21. d. unter
reiben Gier
wartet über-
Ujvar statt-
Jette der
der übrigen
und leitens
Wolobovan
Hochgeboren
igem Danke,
ebauern und
doren wegen
für den ge-
sein kann,
berammlung
eine Rede
meiner auf-
26. August
gbißhof und
des Hiesigen
ater Holló
ste Weifen.
In Kr omg
entfandete
v. Kol,
halten, das
durch einen
prach Ober-
Bedauern
lt, Kultus-
ßrem neu
a uer eine
uß der Feier
Erftienenen
aßelbe macht
g find zwe-
gut find die
Belegenheiten
dem größeren
genug war,
ranftößenden
hr fand im
die Bethe-
lchkeiten und
zu den zahl-
Zusammen-
nen zwifchen
Auch nach
Theilnehmer
aterialien
der Budapeft-
er Eifenbahn
Officiere, die
entwänfte und
fficiere, das
die Religion
oben in einer
nur in die
hpfliche Ver-
ährt.
net, offenbar
die Infanterie
fengattungen
fchen Grund-
ach auch für
Caferne, die
die Waffen-
ffern reichen
ungarischen
Regiments-
er Einjährig-
Belletriftik.
scheinlich die
Ortschafts-
ne auf dem
Aufmarfch-
erpoften, und
und aus der
Erfeheinungen
Bietung, die
treiß u. f. w.
den Zweck des
dem Stalle
, sowie dem
de, während
Material der
die reichen
Wiener Kr-
eben in den
felbes nächst
Die künft-
en, die Ver-

beabsichtigt ihren Bedarf für das Jahr 1890 im Offertwege sicherzustellen.
Benötigt werden: Brennholz, Holzbohle, Cement, Kalk, Thonwaaren,
Ziegel, Glaswaaren, Leinwand, Woll- und Seidenartikel, Seilerwaaren,
Teppiche, Lederartikel, Gummiwaaren, Papier, Büchsenbinder-Waaren,
Mineralöl, Kerzen, Seifen, verschiedene Farbmateriale, Firnis, Lacke,
Leime, Locomotiv- und Waggon-Bestandtheile, Eisen- und Stahlwaaren,
Drähte, Nägel und Schrauben, Meißing- und Kupferartikel, Telegraphen-
Artikel u. c. Die bezügliche Rundmachung sowie das Verzeichnis der
benötigten Gegenstände können im Bureau der Kronstädter Handels-
und Gewerbestammer eingesehen werden.

(Zur Verwaltungserform.) Im Ministerium sind bereits
mehrere auf die administrative Reform bezügliche Gesetzentwürfe fertig-
gestellt und dem Minister überreicht worden. „Des. Erz.“ meldet hier-
über: Staatssecretär Anton Tibab hat die von ihm verfaßten Geset-
zentwürfe über die Verwaltungsgerichte und den Obersten Verwaltungs-
gerichtshof dem Minister Grafen Geza Teleki übergeben. Der erste
Entwurf zerfällt in drei Haupttheile, deren jeder mehrere Abschnitte und
Capitel in 170 Paragraphen enthält. Dem Entwurfe ist auch eine er-
schöpfende allgemeine Motivirung beigegeben. Die vorläufige Ver-
handlung dieser Entwürfe soll im Schoße des Ministeriums des Innern
demnächst beginnen; nach Beendigung derselben werden die Entwürfe
den anderen Ministerien überreicht werden. Vorausschicklich werden die-
selben im Laufe des Monats Januar oder Februar kommenden Jahres
dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden. — Ministerialrath Josef
Ribary hat den Entwurf eines Normativs bezüglich der Einführung
der practischen administrativen Prüfung dem Minister übergeben, der
den Entwurf dem Staatssecretär Tibab zuwieß. Die bezügliche Ver-
ordnung soll zu einer Zeit erlassen werden, daß die Prüfungskommissionen
schon zu Beginn des nächsten Jahres ihre Thätigkeit beginnen können.
— Der Titular-Ministerialrath Ignaz Szell hat in Angelegenheit der
Ausübung des Polizeidienstes in großen und in kleinen Gemeinden ein
Memorandum verfaßt. Der Minister beauftragte ihn, auf Grund der
in diesem Memorandum enthaltenen Principien einen Gesetzentwurf vor-
zubereiten; doch ist es nicht wahrscheinlich, daß Szell sich dieser Auf-
gabe noch im Laufe dieses Jahres wird entledigen können. — Schließlich
bildete die Ausdehnung des Wirkungsbereiches der hauptstädtischen Polizei
auf die Gemeinden Neupest, Kalos-Palota und Kapostas-Magyar den
Gegenstand von Beratungen, an welchen Staatssecretär Tibab, Mi-
nisterialrath Ludwig Jekelsalussy, Obergespan Szapary, Vice-
gespan Szilvassy und Der-Stadthauptmann Török theilnahmen.
Ministerialrath Jekelsalussy wurde betraut, den bezüglichen Gesetzentwurf
im Sinne der gefaßten Beschlüsse auszuarbeiten.

(Comitatswahlen.) „Des. Erz.“ erfährt entgegen einer
Meldung der „Budapesti Ujság“ aus kompetenter Quelle, daß im
Ministerium des Innern bezüglich des Ausschufes der diesjährigen
Comitatswahlen keine Bestimmung getroffen wurde und daß daher
diese Wahlen zur gehörigen Zeit stattfinden werden.

(Eine Million verloren.) Aus Triest, 12. d. wird
gemeldet: Einem Reisenden Namens Fortunato Merelli kam auf dem
Eisenbahzuge, Strecke Rom-Neapel, ein Koffer von 60.000 Lire
italienischer Rente, was einem Capitale von 1.200.000 Lire entspricht,
abhanden. Für Zustandebringung desselben wurde eine Belohnung von
100.000 Lire ausgesetzt.

(König Otto auf Fürstentrieb.) Ueber das Befinden des
kranken Königs wird aus München aus zuverlässiger Quelle gemeldet:
König Otto steht zur Zeit, wenn nicht gerade befeht, so doch sehr
kräftig aus. Er trägt einen mächtigen, bis auf die Brust reichenden
Bollbart, welcher der Scheere sehr bedürftig ist, aber auf ein gewöhnliches
Maß nicht reducirt werden kann, weil der leicht erregbare Monarch sich
gegen ein solches Ansehen energisch wehrt. Es wünte der übermäßig
lange Bart nur im Schlafe geschnitten werden, und auch das magt
Niemand. Der Blick des Königs ist meist hier, in's Leere gerichtet.
Nur wenn eine alte Dienerin, Fräulein Marie, die den König als kleinen
Jungen schon auf ihren Armen getragen hatte, ihm in die Nähe kommt,
dann ruft er sie mit seinem sonoren Organ ziemlich lebhaft an und
gibt in kurzen Worten einen Befehl, ihm irgen einen Gegenstand, wie
und da ein Glas Bier zu bringen, den er aber sofort wieder verweigert.
An anderen Personen geht der stets schwarzgekleidete Monarch vorüber,
als wenn er sie nicht erkennen würde. Es ist strengere Befehl, sich nicht
zu grüßen, auch darf er niemals auf seinen Promenaden angeprochen
werden. Häufig sieht Otto I. in einer Ecke, gesiculirt mit den Armen
und spricht im Hallucinations-Zustande lebhaft zu dem Gegenstande
seiner Einbildung. Dann aber tritt völlige Apathie ein, die stunden- und
tagelang andauert. Mit Leinwand raucht der König Cigarretten, ge-
wöhnlich 30 bis 36 Stück im Tage und sein Verbrauch an Zinshölzern
ist aus dem Grunde enorm, weil der König meist ein ganzes Bündel

mendung des Linneman'schen Infanteriepatens, des am Proglafien be-
festigten Schanzenguges, die Thätigkeit der von den Infanterie-regimentern
und Jägerbatalionen, sowie von den Cavallerieregimentern formirten
Pionnierabtheilungen, die Aufgaben und Arbeiten des Pionnierregiments
zu Wasser und zu Land, ferner des Eisenbahn- und Telegraphenregiments,
endlich unserer wackeren Genieregimenter wurden wohl noch nirgends so
gemeinsamlich dargestellt und durch treffliche Bilder erläutert wie hier.
Gleiches darf man vielleicht auch von dem Festungsweifen der heutigen
Zeit und von dem modernen Sanitätsweifen behaupten. In dem dem
letzteren gewidmeten Capitel und Bildern finden wir nicht nur die
Thätigkeit der Militärärzte und der Sanitätstruppe im Garnisons- wie
im Feldspitale geschildert, sondern auch die freiwillige Sanitätspflege der
Mittlerorden und der in der Monarchie bestehenden verschiedenen Vereine
findet die gebührende Beachtung.

Die enorme numerische Stärke der heutigen Armeen hat die Be-
deutung des Traineens beträchtlich erhöht und die Schwierigkeiten der
Verpflegung, namentlich in der Bewegung begriffener Armeen wesentlich
gesteigert. Die Verfaßter zeigen sich auf der Höhe ihrer Aufgabe, indem
sie diesen beiden Momenten, soweit es der mit dreifig Druckbogen be-
messene Raum des Buches zuläßt, volle Rechnung tragen. Insbesondere
dürften die Darlegungen über den Nachschub der Verpflegsvorräthe
operirender Truppen und über die Aufbringung der Verpflegsvorräthe
auch in weiteren Kreisen mit Interesse gelesen werden.

Die österreichischen wie die ungarischen Landwehrtruppen nehmen
in dem Gefüge unserer Wehrmacht einen besonderen Platz ein, der auch
in diesem Werke angemessen berücksichtigt wurde.

Ebenso wäre das Gesamtbild der Wehrmacht unvollständig, wenn
das militär-geographische Institut, die hervorragende militärwissenschaft-
liche Anstalt der Armer, in demselben fehlen würde. Es wird daher den
Leser mit Befriedigung erfüllen, einer Schilderung dieses Instituts und
der Arbeiten desselben hier zu begegnen.

Das Buch sucht in erster Reihe unter der heranwachsenden reiferen
Jugend, welche im Begriffe steht, unter die Fahnen zu treten, seine Leser.
Dies erklärt die Ausführlichkeit, mit welcher die Militärverzeichnungs- und
Bildungsanstalten behandelt werden. An die Jugend reißt sich das
Alter. Den Städten der leidenden militärischen Jugenden folgen die
Bilder aus den Invalidenhäusern.

Den Schluß dieses in jeder Beziehung hervorragenden, auch von
der Verlagsbehandlung mit Sorgfalt ausgestatteten Buches bildet die
Schilderung der bosnisch-herzegowinischen Truppen und der Verhältnisse
im Occupationsgebiete.

Streifhölzer anzündet, und sie dann mit stüllicher Freude brennend
wegwirft. Genau ist die Lebensweise des Geisteskranken geregelt. Die
Mahlzeiten werden streng eingehalten und wird das Menu vom dien-
sttuenden Arzte vorgeschrieben. In einen Monat haben die Arzte Dr. Snull
und Dr. Ranke die Aufsicht; alle Sonntage kommt der Director der
Kreiszirrenanstalt, Dr. Graß, in's Schloß und dirigirt die ärztlich n
Protocoll. Am Diner nehmen theil am oberen Ende der Tafel der
König, dann im größeren Zwischenraume die Adjutanten, der Arzt und
Hofmarischall. Der König ist gern und reichlich, trinkt einig Glas Bier
und verlangt ab und zu mit scharfer Commandostimme Sect, den er
gern zu sich nimmt. Bei der Tafel will König Otto völlig ignorirt
sein, wie er sich auch um die weiter unten sitzenden Cavaliere nicht
kümmert. Gibt der Arzt das verabredete Zeichen, so wird dem König
das Gewünschte sofort gebracht. Besondere Vorkehrungen hinsichtlich des
Besteckes existiren nicht, der König gebraucht Messer und Gabel in
normalem Zustande, nur die Serviette wird von ihm stellenweise verschmäht
und dafür der Nod benützt, dessen Reinigung dann einige Arbeit ver-
ursacht. In den elegant eingerichteten Appartements des Königs, die
durchwegs im Erdgeschoße liegen, während die Dienerschaft zc. den ersten
Stock bewohnt, ist das Schlafzimmer mit allem Comfort ausgestattet,
und benützt der Kranke die Toilette-Gegenstände sehr häufig, nur vom
Baden will er trotz der prachtvollen Cabine wenig wissen und hat es
Schwierigkeiten, ihn dazu bewegen. Ebenso hegt Otto I. eine gründliche
Antipathie gegen das Fahren. Wird er nach Rücksprache mit dem Arzte
gefragt, ob eine Ausfahrt angenehm ist, so pflegt der König häufig dem
Kammerdiener erbot zu antworten: „Ich fahre nicht!“ Außerst empfindlich
ist König Otto gegen das Schließen von Thüren, die aber durchaus
nicht mit Gucklöchern versehen sind. Es ist Befehl, daß alle Thüren der
Zucht im Erdgeschoße während des Tages geöffnet bleiben, auch die
Thüren nach dem Garten hinaus. Findet der König eine gefüllte
Thür, so geräth er geradezu in Wuth und schlägt mit wuchtigen Faust-
hieben auf dieselbe los. Seit er die Fenster nach der Straßenseite zer-
trümmert hat, sind dieselben mit Eisengittern versehen, und als wenn
diese ein Schutz für das zerbrechliche Glas wären, ist von dieser Zeit
an keine Scheibe mehr zertrümmert worden. Wenn Ausfahrten statt-
finden, dann muß der Wagen an der Rückseite des Schloßes warten.
Hier ist es einmal passiert, daß der wie traumverloren in die Luft
harrende König den Wagentritt verfehlte und daneben trat. Mit einem
Sage sprang er zurück in's Haus und schrie: „Ich fahre nicht!“ Was
die Beschäftigung des Königs betrifft, so nimmt er wohl ab und zu
eine der aufliegenden Zeitungen zur Hand; ob er sie aber liest und den
Inhalt erfährt, vermag man nicht anzugeben. Seine Umgebung ist un-
ablässig bemüht, auf Zerstreung des Kranken zu sinnen. Im heurigen
Frühjahre kam Jemand auf den Gedanken, in des Königs Zimmer eine
Spieldose zu legen. Der Monarch hörte erstaunt auf die leise Musik
und ein Freudenschimmer flog über sein Antlitz. Einer von den fünf
Pflögern meldete diese Gefühlsäußerung, die rechtzeitig beobachtet werden
konnte, sofort dem jourhabenden Arzte. Das verständigte Hofmarischall-
amt erhaltete weiteren Bericht und es wurde schleunigst ein großes
Spielweil im Werthe von 5000 Mark angeschafft. Allein die gewünschte
Wirkung konnte nicht erzielt werden, der König reagirte auf die Musik
der großen Spieluhr nicht mehr und zeigte im Laufe der Zeit sogar
directen Widerwillen, so daß das Instrument aus den königlichen
Appartements entfernt werden mußte. Die Umgebung des Königs hat
Beweise dafür, daß der Kranke einzelne Personen erkennt, und in lichten
Augenblicken ist es vorgekommen, daß er auch einzelne Herren ange-
sprochen hat. So soll Otto I., als ihm die Krone Baierns zufließ, seinem
Kammerdiener gegenüber geäußert haben: „Von jetzt an muß Du
Majestät zu mir sagen.“

(Der Czar in Berlin.) Wie der „Pol. Corr.“ aus
Berlin gemeldet wird, hatte die Kaiserin Victoria bei dem Galabier
zu Ehren des Czars als zarte Aufmerksamkeit für denselben als Kopf-
schmuck ein federartig gearbeitetes Diadem in den russischen Farben an-
gelegt. Die allgemein bewunderte Toilette der Kaiserin bestand aus
einem Kleid von Silberbrocat, dessen Taille auf das Reichste mit Perlen
und Brillanten geschmückt war, während ein prachtvolles Brillanten-
Collier den Hals umschloß. Außerdem hatte Kaiserin Victoria das
Band des Schwarzen Adler-Ordens und den Stern desselben in Brillanten
und den Louisen-Orden angelegt.

(Die Trauung eines Doctorenpaars) hat am
11. d. in Paris stattgefunden. Der Bräutigam war Doctor Jacques
Bertillon, die Braut Doctor Fr. Schulze, deren glänzendes Examen
seinerzeit so viel Aufsehen gemacht hatte.

(Zwei Compagnien Soldaten niedergemetelt.) Be-
richte aus Mexiko melden eine entsetzliche Bluthat der Indianer, welche
die Bevölkerung im höchsten Maße erregt. Im mexicanischen Bundes-
staate Arzonga wurden zwei Compagnien Soldaten während des
Exercitiums von einer überlegenen Schaar von Indianern, die aus dem
Hinterhalte hervorbrachen, umzingelt und nach furthbarem Kampfe, der
mit einem förmlichen Blutbade endete, niedergemetelt. Die Wundhöfute
verfümmelten noch überdies die Leiden in größlicher Weise. Kein einziger
Mann kam davon. Als die Compagnien nicht in die Caferte einrückten,
wurden Voten ausgesendet, welche einen Anlauf — verümmelter Leiden
fanden. Die Indianer dürften gleichfalls Tode und Verwundete haben,
doch haben sie dieselben mitgeschleppt. Die Wilken retirirten nach Arzonga.
Die mexicanische Regierung sendete sofort 4000 Mann zu ihrer Ver-
folgung ab.

(Vom Wetter.) Während des ganzen Verlaufs der letzten
Woche war die dominante Windrichtung zwischen Südost und Südwest,
die Temperatur in Folge dessen andauernd und allgemein ziemlich hoch.
Nach den letzten Depressen bleibt der Nordweifen von niedrigem Luftdruck
bedeckt, wodurch weiter südliche Winde und damit warmes Wetter bedingt
ist, doch lassen viele Unregelmäßigkeiten in der Verteilung der Baromete-
rstände in erster Linie noch rasch wechselnden Witterungscharakter in
unseren Gegenden in den nächsten Tagen erwarten.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 15. October.

„Der Zigeunerbaron“, der seine erste Aufführung in Wien am
24. October 1885 erlebte, bedeutete in der Entwicklungsgeschichte seines
Componisten eine Art Höhepunkt. Johann Strauß war mit diesem
Opus dem Gebiet der lyrischen Oper so nahe gekommen, daß man vom
„Zigeunerbaron“ als von einer Operette kaum noch sprechen konnte.
Für den Erfolg des Werkes hatte dies die practische Wirkung, daß an
die Sänger und Sängerinnen, denen die Darstellung oblag, in musikalischer
Beziehung weit höhere Anforderungen gestellt wurden, als dies bei
den meisten der früheren Operettenpartituren der Fall war, und daß,
da nicht alle Operettenenssembles diesen gesteigerten Ansprüchen zu ge-
nügen im Stande waren, der „Zigeunerbaron“ keineswegs die große
Anziehungskraft auf das Publicum ausübte, die er seinem inneren
Werthe nach von Rechts wegen hätte ausüben müssen. Bei uns lagen
die Dinge vor einigen Jahren so, daß die musikalisch unzureichende Be-
setzung einiger Rollen einen vollen und unbefriedigten Erfolg der Novität
verhinderte. Um wie Vieles sich unter der jetzigen Direction die Sache
gebessert hat, um wie viel fähiger das Personal in seiner gegenwärtigen
Zusammensetzung ist, Aufgeben, wie sie die Aufführung des „Zigeuner-
barons“ stellt, zu erfüllen, das hat die Vorstellung von gestern Abend
erwiesen. Der guten Schulung der Chöre, die von der in die Augen

springenden Thätigkeit des Dirigenten Herrn Huber Zeugniß gibt,
haben wir bereits gedacht. Auch gestern zeigten sich diese Vorzüge zumal
in dem grandiosen Finale des ersten Actes, nicht minder aber in den
anderen Chorgesängen, die durchwegs auf's Lebhafteste applaudirt wurden.
Die Solisten und Solistinnen heimten natürlicherweise wohlangebrachten
Applaus ein.

Die Leistungen der Damen Wallner als Soffi und Wolf-
Selig sind von Theaterbesuchern von den vorjährigen Aufführungen
des „Zigeunerbarons“ her in angenehmer Erinnerung. Beide Partien
kamen auch diesmal zu vollendeter Geltung. — Fr. Bruck ist schon ver-
mög ihres Organs zur gelanglich richtigen Wiedergabe der Rolle der
Cypria prädestinirt. Selbstverständlich hatte sie um so sichereren Erfolg,
als diesen Altpart im vorigen Jahre — eben wegen Abganges einer
Altistin — eine Sopranistin singen mußte. — In Herrn Ruff, dem
Darsteller des Barinlay, besitzt die Direction Wolf einen Tenor von
ebenso angenehmer Stimme, wie bemerkenswerthem schauspielerischem
Talent, so daß es eine Freude ist, ihn singen zu hören und spielen zu
sehen. — Den Schweinezüchter Zuppan spielte Herr Zinda mit einer
herrlichen Komik, die das Beste ihrer durchschlagenden Wirkung dem
Grundzug fröhlichster Gemüthlichkeit verbandte, die der Rolle durch den
Darsteller gegeben war. — Den Sittencensurirer Conte Carnero
gab Herr Smoboda ein wenig trocken, was uns indes immer noch
lieber war, als wäre dieser wunderliche Beamte bei stärkerem Farben-
austzug zu einer Caricatur gestempelt worden. — Unter vielem Beifall
trug Herr Raimund (Graf von Monnoy) mit kräftiger Stimme das
Werberlied vor. — Auch Herr Berger stellte einen wackeren Ottolar
in's Treffen. — Frau Müller war als Mirabelle thätig am Plage.
Das Zusammenspiel, die Inszenirung, die sichere Bewältigung des
schwierigen musikalischen Theils der Operette im Orchester und auf der
Bühne machten die Vorstellung zu einer hochbefriedigenden.

Original-Telegramm.

Budapest, 15. October. Im Abgeordnetenhaus legte Finanz-
minister Dr. Welerle das Budget für das Jahr 1890 vor: Total-
Einnahmen 355,259,237 fl. (mit 4,596,123 fl. mehr, als im Vorjahre),
Deficit 404,399 fl. gegen das Vorjahr um 5,736,759 fl. weniger. Bei
obigem Deficit ergibt die Bilanz die ordentliche Gebahrung der Aus-
gaben mit 330,824,250 fl., die der Einnahmen mit 348,134,926 fl.,
daher Ueberschuß 17,310,664 fl.

Marktberichte.

Hermannstadt, 15. October. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.20,
mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40, Halbrucht, besser, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60,
mindester fl. 4.20, Korn, besser, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.60,
Gerste, besser, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Hafer, besser, fl. 3.—,
mittlerer fl. 2.70, Kuttung, mindester fl. 2.40, Kuttung fl. 4.10, Erbsäpel fl. 1.10,
Rundmehl per 100 Rilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißpöhmehl fl. 10.—,
Schwarzpöhmehl fl. 7.—, Erbsen, per Hektoliter fl. 11.—, Riesen 1b fr., Hirslen 7 fr.,
Hirse 12 fr., Sen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40,
Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50 weiches fl. 2.—, Kerzen, per Rilo
44 fr., Seife 28 fr., Rindfleisch von 32 bis 40 fr.
Schäßburg, 14. October. Weizen per Hektoliter fl. 6.80 bis 6.50, Halbrucht
fl. 4.40 bis 4.80, Korn fl. 4.— bis 4.40, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.60
bis 2.90, Kuttung fl. 4.90 bis —, Bohnen fl. 4.— bis —, Erbsäpel fl. 1.50
Erbsen per Rilo 20 fr., Riesen 24 fr., Hirse 10 fr., Rundmehl per 100 Rilo fl. 15.—
Semmelmehl fl. 13.—, Weißpöhmehl fl. 11.—, Schwarzpöhmehl fl. 8.—, Unschlitt-
terzen per Rilo 28 fr., Seife 24 fr., rothes Unschlitt 20 fr., Rindfleisch fl. 1.—,
Schweinefleisch 72 fr., Rindfleisch 32 fr.

Fremdenliste

vom 15. October.
Hotel Reurhrer. Gerler, Kaufmann, von Budapeß; Schwarz, M. Geh,
Kaufmann, von Wien; Dr. Selgmosy, Director, von Ubarhely.
Hotel Römischer Kaiser. Aufbaum, Kaufmann, von Schotten; R. Steglich,
Kaufmann, von Wien; Kautz, Makler, Beamter, von S. Ubarhely; Springer,
Zahntechniker, von Karlsruhe.
Hotel Habermann. Bilb. Rohm, Kaufmann, von Eßßa; Samuel Gold-
berger, Kaufmann, von Agnetshelm.

(Eingekendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Be-
gründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichen, theuersten
Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des
Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten preisg. kräftigen

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sods-
brennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt
und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens.
— Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cardons à 30 fr. erhältlich
in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher;
in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grasslun und Georg Deak; in
Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.
Mittwoch den 16. October:
Unsere Frauen.
Luftspiel in 5 Acten von Enkav v. Moser und Franz v. Schöthan.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Goldrente 6%, Silberrente 4%), Price. Includes various financial instruments and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Goldrente, Silberrente, Staatsanleihe), Price. Similar to the Budapest table but for Vienna.

K. k. Reichs-Kriegs-Ministerium.

[851] 1-1

Zu Abtheilung 13, Nr. 2023 von 1889.

K u n d m a c h u n g.

Das k. k. Reichs-Kriegsministerium beabsichtigt, die in dem angefügten Verzeichnisse benannten Gegenstände im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen, weshalb es zur Einbringung schriftlicher Offerten hiemit einladet.

Die Offerten haben Folgendes zu beachten:

I. Es werden nur österreichische oder ungarische Staatsbürger berücksichtigt, deren Vertrauenswürdigkeit und Leistungsfähigkeit außer jedem Zweifel steht, und welche die offerirten Gegenstände in ihren Etablissements, die in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern oder in den Ländern der königlich ungarischen Krone sich befinden müssen, aus inländischem Material selbst zu erzeugen vermögen.

II. Die Offerten haben mittelst eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses nachzuweisen:

1. ihre Vertrauenswürdigkeit und
2. daß sie die von ihnen angebotenen Gegenstände selbst zu erzeugen und zu den festgesetzten Terminen zu liefern im Stande sind.

Zur Ausfertigung solcher Zeugnisse sind berufen:

1. rücksichtlich der im Handels-Register protocollirten Firmen: die Handels- und Gewerbekammern, in deren Bezirk die Firmen etablirt sind;
2. bezüglich jener Offerten, welche handelsgerichtlich nicht protocollirt sind:
 - a) in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern: die politischen Behörden erster Instanz, in deren Bereich der Wohnort des Offerten liegt und
 - b) in den Ländern der königlich ungarischen Krone: die nach dem Wohnorte des Unternehmers zuständigen landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine.

Diese Zeugnisse werden von den zu ihrer Ausfertigung berufenen Organen den Parteien nicht ausgefolgt, sondern unmittelbar an das Reichs-Kriegs-Ministerium gesendet.

Die Offerten haben daher, behufs Ausfertigung eines solchen Documentes, bei der zuständigen Handels- und Gewerbekammer (oder politischen Behörde erster Instanz, dem landwirthschaftlichen Bezirks-Verein) rechtzeitig das Gesuch einzubringen, in welchem:

1. der Vor- und der Zuname (Wortlaut der Firma),
2. der Geschäftszweig und der Wohnort,
3. die zur Durchführung der Offert-Verhandlung berufene Militär-Behörde,
4. der Tag der Verhandlung und
5. die Quantität und die Qualität der Lieferungs-Gegenstände genau anzugeben sind.

Der Bescheid, welcher auf dieses Gesuch den Unternehmern zukommen wird, ist sodann der Offerte beizulegen.

III. Das Anbot beschränkt sich bloß auf die im angeführten Verzeichnisse benannten Gegenstände, und zwar kann es auf das Gesamt-Quantum oder auf einen beliebigen Theil desselben lauten.

IV. Die sämtlichen Gegenstände müssen nach den, bei den Montur-Depôts zu Brünn, Budapest, Graz und Kaiser-Ebersdorf und beim Montur-Filial-Depôt zu Karlsburg zur Einsicht liegenden gestempelten Mustern, deren Qualität als das Minimum desjenigen, was gefordert wird, anzusehen ist, geliefert werden.

Es steht den Unternehmern jedoch frei, wegen entgeltlicher Ueberlassung von Mustern an die genannten Montur-Verwaltungs-Anstalten sich zu wenden.

In den Kosten, welche die Unternehmer für diese Muster zu entrichten haben, sind neben den eigentlichen Beschaffungspreisen die der Heeresverwaltung erwachsenden Nebenauslagen inbegriffen.

V. Die Lieferung hat bis spätestens Ende September 1890 in vier gleichen Raten derart zu geschehen, daß von dem bestellten Quantum je ein Viertel bis Ende März, Mai, Juli und September 1890 zur Abstattung gelangt.

Das Reichs-Kriegs-Ministerium behält sich ausdrücklich vor, das Lieferungs-Quantum eventuell zu verringern, oder aber es eventuell bis zur Hälfte der bestellten Lieferungsquantum zu erhöhen, in welcher letzterem Falle der Offert verpflichtet ist, den Mehrbedarf innerhalb von vier Monaten nach erfolgter Bestellung zu liefern.

Eine solche Mehrbestellung kann während des Jahres 1890 jederzeit stattfinden und es gelten für dieselbe die gleichen Preise und Vertragsbedingungen, wie für die ursprüngliche Bestellung.

VI. Bei der Vergebung der Lieferungen wird nicht allein auf die Preise, sondern auch auf die Solidität und Leistungsfähigkeit der Offerten Rücksicht genommen und hienach entschieden.

VII. In der Offerte, welche nach dem dieser Kundmachung angefügten Formular zu verfassen ist, ist das Montur-Depôt, in welches geliefert werden will, das Quantum und die Benennung der angebotenen Gegenstände, der in Ziffern und in Buchstaben ausgedrückte Preis eines jeden Gegenstandes und der Lieferungs-Termin genau und deutlich anzugeben.

Kann die Heeresverwaltung der Absicht des Offerten bezüglich des Abstellungsortes bei der Lieferungs-Vergabung nicht Rechnung tragen, so hat derselbe auch die Expedition in eine andere oder auch in mehrere Montur-Verwaltungs-Anstalten auf seine Kosten und Gefahr zu bewirken.

Den Lieferanten wird übrigens gestattet, die erstandenen Gegenstände an das ihren Etablissements nächstgelegene Montur-Depôt einzuliefern, dieselben dort visitiren zu lassen und sodann gegebenenfalls, auf ihre Kosten und Gefahr, an die übrigen Montur-Verwaltungs-Anstalten zu übersenden.

VIII. Offerten mehrere Unternehmer gemeinschaftlich, so haben sie in der Offerte ausdrücklich zu erklären:

1. daß sie sich verpflichten, für die genaue Erfüllung der Lieferungs-Bedingungen solidarisch zu haften und
2. wer, in ihrem Namen, in diesem Lieferungs-Geschäfte mit dem Reichs-Kriegs-Ministerium zu verkehren bevollmächtigt ist.

Die Offerte ist von allen Unternehmern unter Angabe ihres Charakters und Wohnortes mit dem Vor- und dem Zunamen zu unterschreiben.

IX. Zur Sicherung des Angebotes ist ein Badium im Betrage von fünf (5) Procent des Wertes, welcher nach den für die offerirten Gegenstände geforderten Preisen entfällt, bei einer Militär-Cassa (Zahlstelle) zu erlegen.

Das Badium kann entweder in baarem Gelde, in Hypotheken oder in zum Cautions-Erlage geeigneten Papieren geleistet werden.

Pfandbestellungs- oder Bürgschafts-Urkunden können jedoch nur in dem Falle als Badium angenommen werden, wenn dieselben durch Einverleibung auf ein unbewegliches Gut gesetzlich sichergestellt und bezüglich der Offerten aus Oesterreich mit der Bestätigung der betreffenden Finanz-Procuratur, rücksichtlich ihrer Annehmbarkeit, versehen sind, während die Offerten aus den Ländern der ungarischen Krone bezüglich der Bestätigung solcher Urkunden an den vom betreffenden Corps-Commando aufgestellten Rechtsvertreter des Militär-Arcars sich zu wenden haben.

X. Der Erlag des Badiums ist unter Anführung des Betrages und der Beschaffenheit desselben (Baarschaft, Werthpapiere, Urkunden) in der Offerte zu erwähnen.

Die Depostenscheine über dasselbe sind gleichzeitig mit der versiegelten Offerte, jedoch in einem gesonderten, gleichfalls versiegelten Couvert (nach dem am Schluß der Kundmachung angezeichneten Formulare) einzusenden.

Bemerkt wird, daß die couvertirten Offerte und Depostenscheine zusammen nicht in ein Couvert gegeben werden dürfen, sondern getrennt, jedoch gleichzeitig, einzusenden sind.

XI. Wegen des Erlages des Badiums haben die Offerten rechtzeitig — und nicht erst in den letzten Tagen vor Ablauf des Offert-Ueberreichungs-Termines — an die betreffende Militär-Cassa (Zahlstelle) sich zu wenden.

XII. Die mit den amtlichen Bescheiden über das Gesuch behufs Erlangung eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses belegten Offerte und die gleichzeitig, jedoch gesondert beizubringenden Depostenscheine über den Erlag des Badiums haben unmittelbar und längstens bis 10. November 1889, zwölf Uhr Mittags, im Einreichungs-Protocolle des Reichs-Kriegs-Ministeriums einzulangen.

XIII. Die in der Form eines Vertrags-Entwurfes versehenen Detail-Bedingungen können bei den Corps-Intendanten, bei den im Punkte IV angeführten Montur-Verwaltungs-Anstalten, bei den Handels- und Gewerbekammern der österreichisch-ungarischen Monarchie, beim Handels-Museum in Budapest und beim ungarischen Landes-Industrie-Verein in Budapest eingesehen werden.

XIV. Die Unternehmer haben in der Offerte zu erklären:

1. daß sie die Lieferungs- und Contracts-Bedingungen eingesehen und auch verstanden haben und daß sie denselben sich vollkommen unterwerfen, ferner
2. daß sie die Muster der ausgeschriebenen Gegenstände einer genauen Besichtigung unterzogen und auch bezüglich des Materials, aus welchem dieselben erzeugt worden sind, dann über die Art und Weise der Confection sich eingehend informiert haben.

XV. Die Offerte ist für den Unternehmer vom Momente der Ueberreichung, für die Heeresverwaltung aber erst dann rechtsverbindlich, wenn der Ersteller von der erfolgten Genehmigung seines Angebotes durch das Reichs-Kriegs-Ministerium verständigt worden ist.

Der Offert begibt sich des Rücktritt-Befugnisses und der im §. 862 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches und der in den Artikeln 318 und 319 des österreichischen und in den §§. 314 und 315 des ungarischen Handels-Gesetzbuches enthaltenen Fristen für die Annahme seines Versprechens.

XVI. Wird eine Offerte nicht ihrem vollen Inhalte nach, sondern nur unter Restringirung des angebotenen Quantums oder Preises angenommen, so hat der hievon betroffene Offert, nach Empfang der bezüglichen Verständigung, binnen fünf (5) Tagen beim Reichs-Kriegs-Ministerium die schriftliche Erklärung einzubringen, ob er die Modificirung seines Angebotes annimmt oder nicht.

Die modificirte Genehmigung der Offerte gilt seitens des Unternehmers für angenommen, wenn derselbe innerhalb der fünfjährigen Frist die erwähnte Erklärung nicht oder unbestimmt abgeben sollte.

Wenn übrigens von den in einer Offerte cumulativ enthaltenen Angeboten nur ein oder das andere Anbot angenommen werden sollte, so ist dies für den Offerten sofort bindend.

XVII. Die Offerten sind verpflichtet, nach der erfolgten ganzen, theilweisen oder mit ihrer Zustimmung modificirten Genehmigung der Angebote, das für selbe entfallende Badium auf den Betrag der zehnerprocentigen Caution zu ergänzen und den Contract, von welchem ein Pare auf Kosten des Unternehmers mit dem classenmäßigen Stempel zu versehen ist, abzuschließen.

Sollte ein Ersteller sich weigern, den Vertrag zu unterfertigen, oder sollte er zur Unterfertigung desselben, ungeachtet der an ihn hiezu ergangenen Aufforderung, nicht erscheinen, so vertritt die ganz, theilweise oder mit seiner Zustimmung genehmigte Offerte, in Verbindung mit den vom Unternehmer eingesehenen Bedingungen die Stelle des Vertrages.

Den vorstehenden Bedingungen in irgend einer Weise nicht entsprechende oder verspätet eingereichte, sowie telegraphisch gestellte Offerte werden nicht berücksichtigt.

Wien, im October 1889.

Formular zur Offerte.

An das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium.

Offerte.

Ich N. N., wohnhaft zu in, erkläre hiemit, nachbenannte Gegenstände an das k. k. Montur-Depôt zu in dem unten angegebenen Quantum und zu den beigefügten Preisen und Terminen vertragmäßig liefern zu wollen.

Quantum	Benennung	Preis				Lieferungs-Termin
		für		in Ziffern	in Buchstaben	
der angebotenen Gegenstände		fl.	kr.	Gulden	Kreuzer	
Stücke	ein Stück					1/4 März
Garnituren	eine Garnitur					1/4 Mai
ic.	ic. ic.					1/4 Juli
						1/4 September

Ich bestätige:

1. daß ich die Lieferungs- und Contracts-Bedingungen eingesehen und auch verstanden habe und daß ich mich denselben vollkommen unterwerfe, ferner
2. daß ich die Muster der ausgeschriebenen Gegenstände einer eingehenden Besichtigung unterzogen und mich auch bezüglich deren Material und Confection genau informiert habe.

Ich haße für die richtige Erfüllung meines Versprechens mit dem fünfprocentigen Badium von Gulden, bestehend aus (Baarschaft, Werthpapiere, Urkunden), welches dem Lieferungsweirthe von fl. kr. entspricht und welches laut des unter abgeforderten Couverts gleichzeitig eingesehene Depostenscheines bei der Militär-Cassa (Zahlstelle) zu N. erlegt worden ist.

Der amtliche Bescheid über das Gesuch behufs Erlangung eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses liegt zu.

N. am 1889.

N. N. (Eigenhändige Unterschrift [Vor- und Zuname] des Offerten sammt Angabe seines Charakters und Wohnortes.)

Formular zum Couvert der Offerte.

An das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium

Offerte des N. N. zur Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungs-Erfordernissen. in Wien.

Formular zum Couvert des Badiums.

An das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium

Depostenschein über fl. kr. in Wien. (Baarschaft, Werthpapiere, Urkunden) zur Offerte des N. N., betreffend die Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungs-Erfordernissen.

Verzeichniß der sicherzustellenden Gegenstände.

Table with columns: Quantität, Benennung der Artikel, Die Preise sind zu offeriren für. Lists various military supplies like uniforms, hats, and equipment.

Table with columns: Quantität, Benennung der Artikel, Die Preise sind zu offeriren für. Lists various military supplies like saddles, boots, and other gear.

Vertical text on the left margin containing administrative notes and dates.

